

EINSTIMMUNG

Am Vollmondtag Ende Juli 1977 kam ich morgens um acht Uhr im nordindischen Dharamsala, dem Residenz-Dörfchen des Dalai Lama, an. Ich war etwas müde und aufgedreht nach dem Flug von Hongkong nach Delhi, einer Fahrt mit dem Nachtzug im Ladies' Compartment von Delhi bis Pathankot und drei Stunden Busfahrt auf dem Dach beim Gepäck, bei Vollmond und Sonnenaufgang. Wie es Schicksal oder Zufall so wollten, saß ich schon nachmittags um drei Uhr in einer Guru-Puja in der Library of Tibetan Works and Archives. Mitten im Singen tibetischer Verse, mit englischer Übersetzung in unserem Puja-Heft, spürte ich: »Ja. Ich bin angekommen«. Mein Verstand fand und erfand in den vergangenen mehr als vierzig Jahren viele gute Argumente, um diese Erfahrung irgendwie zu verstehen.

Ich blieb bis Ende Oktober in Dharamsala, etwa 1500 Meter ü.d.M., studierte an der Tibetan Library, d. h. ich hörte täglich einen Vortrag über Buddhismus zu Shantidevas poetischen Versen zum Bodhisattva-Weg, lernte meditieren und besuchte einen Tibetischkurs. Ich ging in den Ausläufern des Himalaya mit neuen Dharma-Freundinnen und Weggefährten wandern und genoss die grandiose Aussicht ins indische Tiefland.

Gut zwei Wochen später, Mitte August 1977, hörte ich den ersten Vortrag über die Grüne Tara – und spürte noch einmal: »Ja. Ich bin angekommen«. Anfang 1977 war dieser Vortragszyklus angekündigt worden, und alle hatten sich seit Monaten

darauf gefreut. Während dieser Tara-Woche wuchsen die etwa fünfzehn Frauen unter den rund dreißig Hippies, die zuhörten, gefühlt jeden Tag um einen Zentimeter.

Als der tibetische Lama Geshe Ngawang Dhargyey die Tara-Legende erzählte, amüsierte ich mich über die kluge feministische Widerlegung der patriarchalen Scheinargumente der Mönche durch die Prinzessin Mondengleiche Weisheit, *jnana chandra*, tib. *yeshe dawa*, die Tara in spe. Die Mönche empfahlen ihr, sie solle sich mit ihren übersinnlichen Kräften noch in diesem Leben in einen Mann verwandeln oder sich von Herzen wünschen, wenigstens im nächsten Leben als Mann wiedergeboren zu werden. Sie hörte sich die gutgemeinten naiven Wünsche der Mönche an, zerpfückte sie mit dem unschlagbaren Argument der Leerheit von Zuschreibung und überraschte sie mit einem revolutionären Entschluss.

Prinzessin Mondengleiche Weisheit sagte sinngemäß: »Habt ihr noch nie davon gehört, dass alle klugen Konzepte bestenfalls angemessene Zuschreibungen sind? Ich habe lange danach gesucht, aber noch nie das wahre Wesen einer Frau oder eines Mannes gefunden, immer nur kulturelle Zuschreibungen. Und aus dem Grund gelobe ich, in allen künftigen Leben als Frau wiedergeboren zu werden und als Frau zu erwachen, als Inspiration für Frauen und als fassbarer Beweis für Männer, dass Frauen genauso erwachen können wie Männer«. Sie erfüllte ihr Gelübde, erwachte als Frau und wird seit rund zweitausend Jahren in Indien und seit dem 11. Jahrhundert in Tibet von Frauen und Männern aller Schichten der Bevölkerung verehrt. Eine tibetische Fassung der Tara-Legende aus dem 17. Jahrhundert finden Sie im 15. Kapitel.

Wie kommt ein katholisch aufgewachsenes Schwarzwald-

mädel, das 1968 Abitur machte und mit der linken und feministischen Szene der 1970er-Jahre in Berlin vertraut war, dazu, mit einer weiblichen grünen Lichtgestalt aus Tibet zu meditieren? Diesen Weg will ich in diesem Buch nachzeichnen.

Im *ersten* Teil geht es um den Buddhismus im Wandel der Zeiten, mit Hinweisen auf Traditionslinien sowie Sinn und Zweck des Übens. Im *zweiten* Teil interpretiere ich die Praxis der Grünen Tara als inspirierende und wirksame Methode des Mahayana-Buddhismus für den Westen, stelle unterschiedliche Übungsansätze vor und spreche über die Bedeutung von Imagination, Zuflucht und Vertrauen. Und zeige anhand der wunderbaren Eigenschaften der Grünen Tara, wie diese Imaginations-Übung die zentralen Lehren des Buddha zusammenfasst und auf den Punkt bringt. Zur Orientierung fasse ich den Bezug der allgemeinen Lehren zu bestimmten Elementen der Tara-Praxis immer wieder in kurzen Thesen zusammen.

Die beiden ersten recht umfangreichen Teile stellen in zehn Kapiteln die *allgemeinen* Lehren des Buddhismus vor. Sie sind die Grundlage für eine wirksame Praxis der Grünen Tara. Ohne diesen Kontext kann die Praxis sicherlich ein bisschen trösten und beruhigen, und das war und ist für viele hilfreich und nützlich. Aber erst durch die immer tiefere Einsicht in und Vertrautheit mit den Vier Wahrheiten als Aufgaben führt die Tara-Praxis zu einer tiefgreifenden Transformation von Erleben und Erfahren, Denken und Fühlen, Reden und Handeln in ein heilsames Tun zum Wohle aller.

Dabei geht es mir nicht um *die systematische* Darlegung eines *logischen* Systems, sondern ich beleuchte die Grundlehren des Buddhismus aus unterschiedlichen Perspektiven. Wir

begreifen Hinweise auf Inhalte und Zusammenhänge leichter, wenn wir sie immer wieder hören oder lesen. Aus dem Grund wiederhole ich die zentralen Lehren in verschiedenen Kontexten immer wieder. So habe ich den Buddhismus kennen und verstehen gelernt und so gebe ich ihn weiter. Wenn ich ein Buch lese und meine, ich hätte diesen oder jenen Punkt doch wirklich bereits verstanden, dann schließe ich das Buch und schreibe ein paar Sätze oder Thesen auf für eine fiktive Person, die das Thema nicht kennt. Danach bin ich meist einverstanden mit der jeweiligen Darstellung.

Im *dritten* Teil stelle ich drei Varianten »meiner« freien und vereinfachten Fassung der Sadhana der Grünen Tara vor, kommentiere ihre Struktur und zentrale Elemente auch anhand häufig gestellter Fragen und von Rückmeldungen von Menschen, die die Praxis viele Jahre geübt haben und weiter üben. Lama Yeshe hatte im Frühjahr 1976, knapp eineinhalb Jahre bevor ich ihm begegnete, für seine westlichen Schülerinnen und Schüler eine eigene Version der Tara-Praxis auf Englisch geschrieben, weil er im tibetischen Kanon keine passende Übung gefunden hatte. Diese interpretiere ich mit seinem Segen frei und gebe sie seit 1981 ohne traditionelle Einweihung in die Praxis weiter.

Der *vierte* Teil enthält fünf Kapitel: die deutsche Fassung der Sadhana von Lama Yeshe von 1976, die Tara-Legende des tibetischen Gelehrten Taranatha aus dem 17. Jahrhundert, einige neue Gebete und Lieder, die seit Ende der 1990er-Jahre inspiriert durch Tara-Kurse entstanden sind und eine fiktive Talkshow mit der Grünen Tara, berühmten Zeitgenossen des Buddha und buddhistischen Lehrerinnen aus unserer Zeit. Dann folgen im letzten Kapitel zwei Texte, die mich seit vielen Jahren auf dem Weg der Grünen Tara inspirieren: ein Lehrgedicht von

Padmasambhava aus dem 8. Jahrhundert und den Wurzeltext zu den Vier Schleiern von Kalu Rinpoche von 1977. Den Abschluss bilden drei Essays: über Leerheit und Buddha-Natur, über die Tara-Praxis im Licht des integralen Ansatzes des Kulturphilosophen Jean Gebser.

Im Anhang finden Sie sechs thematische Übungen, ein Glossar der Fachbegriffe, ein paar nützliche Listen, die im Text erwähnt werden, und eine Literaturliste zum Weiterforschen. Literaturhinweise in den Anmerkungen werden meist mit Kurztitel zitiert. Den Abschluss bilden Hinweise auf das Tara Libre Netzwerk und ein ausführliches Inhaltsverzeichnis.

Da ich »mechanisches Gendern« weder sinnvoll noch hilfreich finde, wechsele ich, manchmal auch sehr unorthodox, zwischen weiblichen und männlichen Formen, um zum *Nachdenken* über Geschlechterrollen anzuregen.

Das Buch ist Ausdruck meiner Dankbarkeit für einen Weg, der mein Leben tiefgreifend verändert hat. Es will und kann keine *definitive* Interpretation des Buddhismus und der Praxis der Grünen Tara geben, und das kann vermutlich auch niemand. Es will zu einem wohlwollenden und kritischen Blick auf die eigene buddhistische Praxis anregen und Mut machen zu einer alten Imaginations-Übung mit einem weiblichen Bild des Erwachens. In kleinen Essays beschreibe ich den Reichtum buddhistischer Überlegungen so lebendig und nachvollziehbar wie möglich.

Dieses Buch richtet sich vor allem an Personen, die die Praxis der Grünen Tara bereits *kennen* und *schätzen*, mit der tibetischen Tradition vertraut sind oder eine andere Gottheiten-Praxis

xis üben. Wer in einer anderen Tradition des Buddhismus übt, fragt sich vielleicht, was denn diese vielen Bilder und Mantras und liturgischen Gebete für moderne Menschen bedeuten können und sollen. Vielleicht lesen es auch Menschen, die nach einem Weg suchen, der nicht nur den Verstand und die Neigung zur Selbstoptimierung anspricht, sondern Herz und Geist berührt und beruhigt und für die vielen Dimensionen der Wirklichkeit öffnet, die unser Herz ahnt.

Für mich war und ist die ungewöhnliche Verbindung von berührenden Bildern und Gesängen, von körperlichen Gesten und klugen und intellektuell anspruchsvollen Erklärungen und Hinweisen ein Schatz. Der Schatz im Acker oder unter der Türschwelle und die blaue Blume im eigenen Garten. Tara-Praxis hat mir den Weg »nach Hause«, zu der Quelle von Liebe und Einsicht, von Vertrauen und klugem Handeln gezeigt. Und sie schenkt mir immer wieder Zuversicht, wenn Herz und Geist eng werden oder ich glaube, ich müsste alles alleine schaffen und in den Griff bekommen.

Weil die Tara-Praxis uns als *ganze* Menschen erfassen will und soll, braucht sie wie jede spirituelle oder religiöse Übung eine persönliche, direkte und analoge Einführung durch eine Person, die diese Übung schätzt, selbst lange übt und zu ihrer Weitergabe autorisiert wurde. Aus dem Grund stelle ich die gesprochene Tara-Praxis oder unsere gesungene Puja nicht öffentlich als Audioaufnahmen zur Verfügung und auch nicht als Download ins Internet. Die Übung entfaltet ihre volle Wirkung nach meiner Erfahrung erst dann, wenn wir sie im Rahmen von Kursen mit erfahrenen Lehrerinnen kennenlernen und über längere Zeit alleine und gemeinsam mit anderen und einer guten Begleitung üben.

Möge dieses Buch Ihre Zuversicht stärken, dass es in Ihnen und *allen* Menschen aller Kulturen und Religionen und auch in Atheistinnen, Agnostikern und Menschen, die wir nicht verstehen, seltsam finden oder ablehnen, die Anlagen für kluges und mitfühlendes Leben und Handeln gibt. Wir können diese Anlagen in uns allen stärken durch die eigene Übung und ein mitfühlendes und ethisches Verhalten. Und durch Dankbarkeit und Wertschätzung für die über hundert Generationen von Meistern und Lehrerinnen und ihrer Schüler und Nachfolgerinnen, die seit der Zeit des historischen Buddha vor zweieinhalbtausend Jahren die Lehren bewahrt und aufgeschrieben, übersetzt und kommentiert, für ihre Zeit neu interpretiert und weitergegeben haben.

Möge meine freie Interpretation der Praxis der Grünen Tara Ihr Herz öffnen und Ihren Geist klären, zum eigenen Wohl und dem aller.

*Sylvia Wetzel
Ludwigsfelde
Ostern 2022*

17 TALKSHOW MIT DER GRÜNEN TARA

Talkshow »Frauen und Buddhismus«. Zusammengestellt und moderiert von Sylvia Wetzel. Erstabdruck in: Lotusblätter, Doppelnummer »Frauen im Buddhismus«, 4/1989-1/1990, S.48-54.

Die Gedanken, die in dieser fiktiven Talkshow geäußert werden, stammen aus weit auseinanderliegenden Zeiten, die Talkshow selbst findet heute statt, in den Köpfen von Frauen und Männern aus den westlichen und verwestlichten Ländern, beim Tee in Meditationszentren und beim Spaziergehen zwischen zwei Meditationssitzungen. Und unter Frauen, die auf ihrer Suche nach Befreiung nicht von ihrem Frau-Sein abstrahieren wollen, sondern ihre biologische, soziale und spirituelle Existenz als Frauen zum Ausgangspunkt nehmen für ihre Suche nach weiblicher Freiheit. Ihr Ort ist überall. Sie findet nicht nur hier auf diesen Seiten statt.

Sylvia Wetzel: Zuerst möchte ich Ihnen die anwesenden Damen und Herren vorstellen. Zwei unserer Ehrengastinnen – die indische Göttin Arya Tara (Sanskrit: Edle Befreierin), deren Praxis von dem indischen Pandit Atisha im 11. Jahrhundert nach Tibet eingeführt wurde, und die US-amerikanische Feministin und Buddhistin Rita M. Gross – werden sich selbst vor allem durch ihre Aussagen vorstellen. Sariputra war ein unmittelbarer Schüler des Buddha, dessen Beitrag nach einem Aufsatz von Dr.

Hecker zitiert wird. Frau Sottosopra (ital., Drunter und Drüber, Titel einer italienischen Frauenzeitschrift) steht für eine Richtung der italienischen Frauenbewegung um den Mailänder Buchladen und die Veroneser Philosophinnengruppe Diotima, die das Denken der Geschlechterdifferenz in Philosophie, Religion und Gesellschaft sehr grundsätzlich inspiriert hat.

Martin Steinke (Bhikkhu Tao Chün), ein deutscher Zen-Meister der chinesischen Ch'an-Tradition (gest. 1966) war um die Herausbildung einer europäischen Buddha-Lehre bemüht. Er wird nach Dr. Hecker zitiert. Dr. Helmut Hecker, Mitglied im Rat der Deutschen Buddhistischen Union (DBU) bis 1990, befasst sich seit den 1940er Jahren mit der Buddha-Lehre und hat in vielen Veröffentlichungen Berührungspunkte des Buddhismus mit westlichem Denken untersucht und vorgestellt. Bhikkuni Ayya Khema (1923-1997) war eine deutschstämmige Dhamma-Lehrerin, die das Buddha-Haus im Allgäu betreute (vgl. das Interview mit Ayya Khema und ihren Vortrag über Frauen und Spiritualität in: Lotusblätter »Frauen im Buddhismus«).

Den übrigen Damen und Herren werden häufig gehörte Aussagen und Standpunkte in den Mund gelegt. Die Moderatorin Sylvia Wetzel befasst sich seit 1977 mit dem Buddhismus und arbeitete 1984-1993 im Vorstand der Deutschen Buddhistischen Union (DBU). Von 1980-88 leitete sie ein tibetisch-buddhistisches Meditationszentrum in Bayern. Sie lebt seit 1993 südlich von Berlin auf dem Land und gibt regelmäßig Meditationskurse, an verschiedenen Orten, v. a. für Frauen.

Können Frauen Erleuchtung erlangen?

Sylvia Wetzel: Ich freue mich, dass Sie so zahlreich erschienen sind, um das Verhältnis von Frauen zum Buddhismus und des Buddhismus zu den Frauen etwas zu erhellen. Ich möchte das Wort zuerst an unsere Ehrengästin geben – an Arya Tara, eine Erwachte, ein weiblicher Buddha, wie es so nett patriarchal auf gut Deutsch heißt, eine indische Göttin aus dem Mahayana-Buddhismus, die insbesondere die tibetischen Buddhisten in ihr Herz geschlossen haben. Bitte erzählen Sie uns etwas über ihr Leben und ihre Erfahrungen mit den Frauen und den Männern im Buddhismus. Und sagen Sie bitte etwas zu dem Thema: »Können Frauen Erleuchtung erlangen?«

Arya Tara: Wie Sie vielleicht wissen, war ich zu der Zeit eines früheren Buddha in einer Welt, die man Vielfältiges Licht nannte, eine Prinzessin mit dem Namen Yeshe Dawa, auf Deutsch »Mondengleiche Intuitive Weisheit«. Ich war eine eifrige Praktizierende des Buddhismus und erreichte durch meine meditative Praxis die Fähigkeit, das Geschlecht meiner nächsten Inkarnation zu bestimmen. Ein befreundeter Mönch freute sich mit mir über diese Realisierung und meinte: »Wie wunderbar, wie wunderbar, jetzt kannst du dich endlich als Mann inkarnieren und Erleuchtung erlangen.« Damit war ich allerdings nicht einverstanden. Meines Wissens gibt es äußerst wenige Buddhas, die in einem weiblichen Körper Erleuchtung erlangt haben, nach Aussagen einiger Gelehrter gab es sogar zu dem Zeitpunkt gar keine. So legte ich damals folgendes Gelübde ab, das später unter dem Begriff Tara-Gelübde bekannt wurde, und das viele Anhängerinnen, doch meines Wissens kaum Anhänger fand.

Soweit zu meiner Lebensgeschichte und meinem Verhältnis zum Frau-Sein. Hier mein Gelübde:

»Von nun an bis zur Erleuchtung werde ich ausschließlich weibliche Inkarnationen annehmen und auch in weiblicher Gestalt Erleuchtung erlangen, als Inspiration und Vorbild für Frauen, die den buddhistischen Weg gehen.«

Sylvia Wetzel: Das ist ja geradezu eine feministisch zu nennende Aussage, mit der sicherlich viele Frauen etwas anfangen können. Ich erinnere mich noch gut an den ersten Vortrag über die Tara-Praxis, den ich im Sommer 1977 in Dharamsala erhalten habe. Nachdem ich von diesem Tara-Gelübde gehört hatte, keimte die Hoffnung in mir, dass der ansonsten eher von Männern dominierte und vermittelte Buddhismus vielleicht auch für mich als Frau einen Weg zur Erleuchtung bietet. Jetzt möchte ich das Wort an den Ehrwürdigen Shariputra weitergeben, einen direkten Schüler des Buddha.

Shariputra: Nun. So habe ich gehört: Unmöglich ist es und kann nicht sein, dass eine Frau einen Heiligen als Vollkommen Erwachten oder einen Kaiserkönig darstellen kann oder dass sie Herrschaft über den Himmel, die Hölle oder die Brahmas erlangen kann.²²²

222 Helmut Hecker: *Mann und Frau in der Lehre des Buddha*, in: Wissen und Wandel, Jahrgang 35, 1989, Nr. 3-4, S.97 (M 115, A I,20, bei Nyp.25). In Jahrgang 35, Nr.5-6 stellt H. Hecker weitere Aussagen des Buddhismus zu Mann und Frau vor.

Sylvia Wetzel: Da regt sich Widerspruch von unserer italienischen Yogini im Kreis. Frau Sottosopra, Sie möchten etwas sagen.

Frau Sottosopra: Ich bin erstaunt, dass dieser Satz auch heute noch kommentarlos zitiert wird. Erst auf eindringliche Nachfragen hin hört man, dass das eben den sozialen Verhältnissen der Zeit – fünf Jahrhunderte v. Chr. – geschuldet sei. Und dann geht man wieder über zu den zeitlosen Lehren, ohne darüber weiter ein Wort zu verlieren.

Martin Steinke: Meine Dame, dazu möchte ich aber etwas bemerken: Es zeugt nicht gerade von Scharfsinn, wenn man dem Buddha die Tatsachen, auf die er keinen Einfluss hat, zum Vorwurf macht; und es zeugt von völliger Unkenntnis, wenn man ihm, der diese Tatsachen aufdeckt und nachdrücklich darauf hinweist, den Vorwurf macht, er entmutige und erniedrige die Frau.²²³

Ein eifriger Buddhist: Moment Mal. Ich verstehe all diese sogenannten frauenfeindlichen Aussagen des Buddha etwas anders. Er meint damit sicherlich, solange man sich mit seinem Geschlecht identifiziert, kann man nicht Erleuchtung erlangen. Solange sich eine Frau mit ihrem Frau-Sein identifiziert, kann sie nicht Erleuchtung erlangen.

Frau Sottosopra: Interessant, diese Interpretation. Warum sagt der Buddha das denn nur den Damen? Und nicht den Herren

223 Martin Steinke: *Geschlechtslust – Geschlechtsnot*, Berlin 1938, zitiert nach Hecker, a. a. O., S.98.

Mönchen? Diese führt ihre Identifikation mit ihrer Männlichkeit doch sicherlich auch nicht geradewegs zur Erleuchtung? Oder vielleicht doch? Könnte es sein, dass sich hinter dem öffentlich postulierten allgemeinen und neutralen Geist der Geist der Männer versteckt? Und damit die These, dass nur Männer Buddhahschaft erlangen können, insofern stimmt, als dieser Weg ein Weg für Männer ist? Die sich mit der These von der einen wahren Natur des Geistes – bewusst oder unbewusst – jeder Möglichkeit verschließen, einen spezifisch weiblichen Weg, einen anderen Weg der Frauen, auch nur für möglich zu halten?²²⁴

Helmut Hecker: Meine Dame, auch für den Mann ist die Identifikation mit seinem Geschlecht ein Hindernis auf dem Weg zur Erleuchtung; diese Einschränkung gilt für den Mann ebenso, nur hatte man den Buddha in diesem Zusammenhang nicht danach gefragt.²²⁵ Ich möchte im Folgenden erläutern, was es bedeutet, dass eine Frau kein Vollkommen Erwachter werden kann: Die Übersetzung »vollkommen« deutet nur auf einen solchen Erwachten hin, der die Fähigkeit zum unübertroffenen Menschheitslehrer ausgebildet hat. Damit führt er die vielen Wesen aus dem Leidensmeer des Samsara heraus und leitet sie zum sicheren Ufer des Nirvana hin ... Nun gibt es aber Erwachte, die – ebenso wie die Vollkommen Erwachten – aus sich he-

224 Hecker, a. a. O., S. 104

225 Die Ausführungen zur Geschlechterdifferenz sind inspiriert durch das Denken und die Schriften der französischen Philosophin Luce Irigaray, insbesondere in: *Genealogie der Geschlechter*, Kore Verlag, Berlin, 1989; von den Frauen des Mailänder Frauenbuchladens, der Libreria delle Donne di Milano, in: *Wie weibliche Freiheit entsteht*, Orlanda Verlag, Berlin, 1988 und der italienischen Philosophinnengruppe Diotima aus Verona in: *Diotima, Der Mensch ist zwei*, Das Denken der Geschlechterdifferenz, Wiener Frauenverlag, 1989.

raus und ohne Lehrer heil werden, die aber doch nicht lehren. Das sind die Einzelerwachten. Und Buddha hat nirgends gesagt, dass eine Frau kein Einzelerwachter werden könne. Und Einzelerwachte gibt es weit mehr als Vollkommen Erwachte.²²⁶

Frau Sottosopra: Das mag ja sein. Doch ein Menschheitslehrer kann, diesen Lehren zufolge, eine Frau nicht werden. Mit dieser Aussage stellt sich auch der Buddha in die Schar jener Männer, die ihren Weg als einen allgemeinen Weg für die ganze Menschheit, für Männer und Frauen formulieren. Und dann Aussagen darüber machen, dass Frauen bestimmte Realisierungen auf diesem Weg nicht erreichen können, beziehungsweise bestimmte Positionen, wie Lehrer und Priester, nicht einnehmen können. Auf dem buddhistischen Weg können Frauen Großes erreichen, Arhatschaft, die Befreiung vom Daseinskreislauf, doch nicht alle Realisierungen. Das mag damit zusammenhängen, dass es ein von Männern erfahrener und formulierter Weg ist. Meines Erachtens ist es an der Zeit, dass Frauen diese Aussagen als solche stehen lassen und sich aufmachen, ihren eigenen Weg zu formulieren. Das, was von weiblicher Spiritualität bekannt ist, lässt den Schluss zu, dass Frauen eher dazu neigen, durch ihr Sein zu lehren und nicht über Lehrgebäude, dass sie die Verbindung aller Lebensbereiche – Alltag, Liebe, Spiritualität – betonen, und nicht das eine auf Kosten der anderen Bereiche fördern.

Sylvia Wetzel: Jetzt möchte ich weitere Frauen aus der großen Schar der Praktizierenden zu Wort bitten. Wie ich höre, stellen ja die Frauen meist die Mehrheit in buddhistischen Seminaren,

226 Hecker, a. a. O., S. 101

Vorträgen und Retreats. Die Lehrenden sind – in Asien praktisch ausschließlich und im Westen überwiegend – Männer.²²⁷ Wie fühlen Sie sich in dieser klassischen Rolle, wo Ihnen wie in allen Hochreligionen ein Mann sagt, wie Sie Ihr Seelenheil erringen, oh, Entschuldigung, ich meine Ihre Selbstlosigkeit erkennen sollen?

Eine Individualistin: Wissen Sie, mir ist das ziemlich egal, wer da vorne spricht, wenn das, was er oder sie sagt, mir hilft. Ich entscheide das je nach Situation.

Eine emanzipierte Frau: Was bringt denn dieses ständige Betonen von männlich oder weiblich, das Herumreiten auf dem kleinen Unterschied? Das ist doch lediglich ein biologischer Unterschied, der in der Vergangenheit hochgespielt wurde und zur Unterdrückung der Frauen geführt hat. Der Geist ist ohne Geschlecht, und wir sollten uns alle bemühen, alle heilsamen Fähigkeiten zu entwickeln und die unheilsamen abzubauen. Und dabei hilft der Buddhismus. Jedem, ob Mann oder Frau.

Was hat die Erleuchtung mit dem Geschlecht zu tun?

Frau Sottosopra: Moment mal. Wissen Sie, ob das, was Sie da sagen, stimmt? Jahrtausendlang hielten die Männer in Religion und Philosophie und vor allem in der Familie an der Differenz, an den Unterschieden zwischen Frauen und Männern fest und be-

227 Das hat sich inzwischen etwas verändert. Auf den Internationalen Konferenzen Westlicher Buddhistischer Lehrerinnen und Lehrer, 2000 in Spirit Rock, Kalifornien, 2011 und 2015 bei New York, waren von den 150-250 Lehrenden etwa die Hälfte Frauen. Allerdings nahmen sie auch dort wesentlich weniger Redezeit in Anspruch. Veränderungen brauchen Mut und Zeit und viel Geduld und Humor.

gründeten damit eine Hierarchie zwischen den beiden Geschlechtern, das heißt die Unterordnung der Frau unter den Mann. Oder anders formuliert: Die Männer formulierten ein von ihnen unterschiedenes Wesen der Frauen, ein Wesen, das eine wunderbare Ergänzung zu ihrem eigenen bilden sollte. Und machten sich dann vor allem Gedanken darüber, wie sie, die Männer, ihren Weg zur Erleuchtung gehen können, häufig versorgt von Müttern, Ehefrauen und Töchtern, denen sie diese Möglichkeit nur bedingt oder eingeschränkt oder gar nicht zusprachen.

Natürlich wurden die Frauen nie gefragt, ob sie mit dieser Interpretation einverstanden waren. Jetzt haben die Frauen – manche meinen zum ersten Mal in der Geschichte, andere meinen, endlich wieder – die Kraft und das Wissen, sich über ihr Frau-Sein Gedanken zu machen. Und nun empfehlen uns die Denker aller Schattierungen, das Geschlecht lieber zu vergessen und an den neutralen Geist zu glauben. Nein, ich glaube, es ist nötig, dass Frauen als Frauen ihre Praxis der Meditation anschauen und reflektieren und sie verändern, wo sie das als notwendig erachten.

Sylvia Wetzel: Ich glaube, da regt sich Widerspruch. Die Ehrwürdige Ayya Khema, unsere Bhikkhuni aus Berlin, die seit 1989 das Buddha-Haus im Allgäu betreut, die Gründerin der Nonneninsel in Sri Lanka und allseits bekannte Lehrerin der Theravada-Tradition von Sri Lanka, möchte etwas dazu sagen.

Ayya Khema: Die Funktion der zwei Geschlechter ist auf die Fortpflanzung bezogen. Dafür braucht es zwei Geschlechter. Psychologisch sind wir von der Anlage her androgyn. Es gibt allerdings Unterschiede zwischen Frauen und Männern, die so-

zial, durch die Außenwelt bedingt sind. Es geht darum ganz zu werden. Die männliche und die weibliche Seite zu entwickeln. Den mittleren Weg des Buddha zu gehen, die Synthese in sich zu finden und nicht mehr vom Außen abhängig zu sein.²²⁸

Der Mensch ist zwei

Sylvia Wetzel: Diese Position bietet als Lösung des Problems die psychische Androgynität. Ich halte diese These nicht für der Weisheit letzten Schluss, sondern eher für eine Falle, mit der die Philosophen und Esoteriker die heile Welt des einen Geschlechts retten möchten, das etwas zu sagen hat. Für einen Versuch, wieder einmal und damit endgültig die Augen davor zu verschließen, dass es aus gewichtigen Gründen eben doch zwei Geschlechter gibt. Ich finde es an der Zeit, dass beide, Frauen und Männer, ihre unterschiedlichen Erfahrungen von sich und der Welt ausdrücken und in Sprache fassen, damit endlich beide Geschlechter in der Welt auftauchen.

Wenn das *andere* Geschlecht – die Frauen – anfängt, seine Erfahrungen und Erkenntnisse zu formulieren, und wenn das *eine* Geschlecht – das der Männer – aufhört, seine Erfahrungen und Erkenntnisse zu verabsolutieren und als allgemeine Wahrheit zu verkünden, gibt es möglicherweise weniger Raum und Drang, das eigene auf das andere zu projizieren, und eine fruchtbare Kommunikation und Inspiration zwischen Unterschiedenen und doch Ebenbürtigen – ohne hierarchische Zuordnung – könnte beginnen.

228 Ayya Khema, Interview mit Sylvia Wetzel am 14.10.89 in: Lotusblätter 4/89-1/90.

Wie man an den sozialen Strukturen unter Buddhisten in Asien sehen kann, wirkt sich die patriarchale Struktur dieser Gesellschaften und damit auch der praktizierenden Männer recht deutlich auf die Verhältnisse im Orden und in den buddhistischen Gemeinden aus. Beispielsweise ist das Ansehen von buddhistischen Nonnen weit geringer als das von Mönchen. Und damit fließen die Spenden weit weniger in Frauenklöster als in Männerklöster. Ich weiß, dass das auch damit zusammenhängt, dass es in einigen Traditionen keine Nonnenlinien mehr gibt, doch ist es natürlich höchst aufschlussreich, dass erst die frauenbewegten Frauen aus dem Westen Bewegung in diesen Komplex gebracht haben.

Ich bin daran interessiert, mit anderen Frauen über unsere Erfahrungen mit Meditation und Praxis zu sprechen, ohne von meinem Frau-Sein zu abstrahieren, und ich bin auch bereit, eigene Schritte zu gehen und Korrekturen vorzunehmen. Ich lasse mir keinen buddhistischen Denk-Maulkorb verpassen.

Ein moderner Buddhist aus dem Publikum: Ja, das gibt mir zu denken. Jede Tradition verändert sich ja, wenn die Menschen sich ändern. Und wir Buddhisten aus dem Westen – nun gut das waren zu Beginn auch meist Männer, das sehe ich natürlich – haben ja schließlich auch den Buddhismus verändert, beziehungsweise wir versuchen, ihn so zu praktizieren, wie es unserem modernen, westlichen Leben entspricht. Und das wirkt sich natürlich auf die veränderte Situation der Frauen aus.

Sylvia Wetzel: Jetzt möchte ich unsere Gästin aus den USA bitten, sich zu äußern. Frau Rita M. Gross, Sie waren zuerst Feministin und sind jetzt eine der anerkannten Vertreterinnen des

Der Buddhismus hat viele Gesichter

Rita M. Gross: Ich möchte die Frage, ob Frauen Buddhaschaft erlangen können, zuerst im historischen Überblick betrachten. Obgleich zur Zeit des Buddha – vor zweieinhalbtausend Jahren – viele Frauen die Lehren praktizierten, als Nonnen und als Laien, und Nirvana erlangten, verhärtete sich die Haltung gegenüber den Frauen im Laufe der darauffolgenden Jahrhunderte. Man begann zu glauben – und das sind die Überlieferungen der südlichen Tradition, des Theravada –, dass Frauen nicht die volle Erleuchtung erlangen könnten.

Um die Zeitenwende vertrat auch der aufkommende Mahayana-Buddhismus in vielen Texten die Ansicht, Buddhaschaft und Frau-Sein schlossen sich aus. Z. T. wurde das damit begründet, dass ein Buddha, bevor er der Lehr-Buddha seines Zeitalters wird, zuvor fünf bedeutende Stellungen in Samsara eingenommen haben müsse, die Frauen eben nicht zugänglich seien. Der verehrte Sariputra und die Herren Steinke und Hecker haben schon darauf hingewiesen. Einige Mahayana-Texte legen mehr Gewicht darauf, dass Buddhaschaft nichts mit dem Geschlecht zu tun habe, und einige wenige sehen eine Erleuchtung in einem Frauenkörper als möglich an.

Erst im Vajrayana, im tantrischen Buddhismus, der vor allem durch die tibetische Tradition im Westen bekannt wurde, gibt es zahllose weibliche Buddhas. Doch die Situation der Praktizierenden, beispielsweise in Tibet zeigt, dass Frauen in der Geschichte des tibetischen Buddhismus nie auch nur annähernd ähnlich günstige Bedingungen für die Praxis hatten wie die Männer.

Seit einigen Jahrzehnten werden alle Traditionen des Bud-

dhismus im Westen weitergegeben. Und da spielen Frauen eine aktive und recht einflussreiche Rolle. Ob das weiterhin so sein wird, weiß ich nicht. Werden die Frauen selbstzufrieden oder sorglos im Hinblick auf die Gefahr eines patriarchalen Rückschlages, könnte sich diese Situation schnell ändern. Das ist schon oft geschehen, nicht nur im Buddhismus, auch in anderen Weltreligionen.

Das Problem mit den Frauen

Rita M. Gross: Wenn Sie mir eine längere Stellungnahme gestatten, möchte ich einige Aussagen aus den Schriften zitieren. Es gibt eine lange Debatte im Buddhismus über die Geschlechterfrage. Zwei Schlussfolgerungen finden sich immer wieder. Zum einen gibt es ein grundlegendes Problem mit dem weiblichen Geschlecht, mit den Frauen. Es heißt immer wieder, ein männlicher Körper sei vorzuziehen. Die Haltung der Männer reicht von Feindseligkeit gegenüber Frauen über Furcht bis hin zum Mitleid mit dem schlechten Karma, das die Frauen angesammelt haben, und das sie zu Frauen werden ließ.

Eine Frau aus dem Publikum: Heißt das, zur Strafe für schlechtes Handeln wird man als Frau geboren? Und wenn man brav war, als Mann?

Rita M. Gross: Das ist nur eine Schlussfolgerung, die allerdings zugegebenermaßen in den Schriften häufiger zu finden ist und offensichtlich populär war.

Eine Frau aus dem Publikum: Auch bei den Frauen?

Rita M. Gross: Die zweite und eher normative Aussage lautet, dass ein weiblicher Körper kein Hindernis auf dem Weg zur Befreiung darstellt. In der häufigsten Variante dieser Aussage heißt es, das Geschlecht sei irrelevant und letztlich nichtexistent. Einige wenige Textstellen stellen eine positive Verbindung zwischen Frau-Sein und spiritueller Entwicklung her.

Eine Frau aus dem Publikum: Das ist ja ein eleganter Ausweg aus dem Dilemma der Diskriminierung. Wenn ich als Frau nicht diskriminiert werden möchte, dann beweise ich einfach, dass es mich gar nicht gibt, dann kann mich keiner diskriminieren. Und alles kann beim Alten bleiben. Ist das ein Witz, oder meinen Sie das ernst?

Alle Frauen sind von Natur aus verblendet

Rita M. Gross: Ich möchte hier eine Frage stellen. Wenn der Buddhismus in bestimmten Texten Weiblichkeit bzw. Frau-Sein als etwas Negatives betrachtet, ist das ein Ausdruck von Frauenverachtung, von Misogynie? Oder steckt da etwas anderes dahinter? Wir hören häufig Negatives über Frauen, wenn es um das Zölibat der Mönche geht. Die Forscher sind geteilter Meinung, ob das Ausdruck von Frauenfeindlichkeit ist oder einfach Ausdruck der Schwierigkeiten, die Männer mit dem asketischen Weg und der Entsagung haben. Ich könnte mir vorstellen, dass sie in erster Linie die Schwierigkeiten der Männer mit dem Zölibat spiegeln und nicht normative Aussagen über die grundsätzliche Schlechtigkeit der Frauen sind. Meines Erachtens gibt es ähnliche Passagen über Männer, die an die Nonnen gerichtet waren, die aber mit dem Verschwinden der Nonnenorden eben auch verschwanden.

Eine mögliche Interpretation von Textstellen, die Negatives über Frauen sagen, lautet folgendermaßen: Der indische Gelehrte Asanga sagt in einem bekannten Mahayana-Text, dem Bodhisattva-Bhumi: »Alle Frauen sind von Natur aus verblendet und von schwacher Intelligenz ... Solch ein Wesen kann nie Buddhaschaft erlangen.« Wenn man diese negative Aussage besonders gutwillig interpretiert, hat sie weder mit den Ängsten der Männer vor dem asketischen Weg noch mit Frauenfeindlichkeit zu tun. Manche Interpreten meinen, es könnte so sein, dass Asanga einfach das Frau-Sein für eine ungünstige Bedingung hält, nicht für etwas Böses oder Minderwertiges.

In der buddhistischen Welt war damals das Leben der Frauen schwerer als das der Männer. Ihre Intelligenz wurde weniger gefördert und sie hatten kaum Ausbildungsmöglichkeiten. Kein Wunder, dass *man* ein Leben als Mann für besser hielt und das Frau-Sein für eine Auswirkung von schlechtem Karma. Nach dieser Interpretation ist das Versprechen einer männlichen Wiedergeburt für gutes Praktizieren Ausdruck von Mitleid und Mitgefühl und nicht von Verachtung und Frauenfeindlichkeit.

In der Mahayana-Literatur wird nun nicht nur das Geschlecht als irrelevant für die Erleuchtung gesehen, sondern man spricht sogar von der Nichtexistenz des Geschlechts im Sinne einer absoluten Kategorie. Das Geschlecht hat nur relative Bedeutung. Wenn man die Relevanz oder sogar die Existenz des Geschlechts leugnet, dann unterläuft man meines Erachtens jede Art von Frauenfeindlichkeit und patriarchalem Denken.

Man könnte sich auch vorstellen, dass man der Frauenfeindlichkeit und dem patriarchalen Denken positive Aussagen über das Frau-Sein gegenüberstellt und betont, dass es eine gute Bedingung für das Erlangen der buddhistischen Befreiung sei.

Doch diese Haltung findet man meines Wissens nur selten, und nur im Vajrayana. Man sagt, dass Padmasambhava (8. Jahrhundert u.Z.), der Begründer des Buddhismus in Tibet, Frauen sogar als fähiger betrachtete:

Ein menschlicher Körper ist die Grundlage für das Erlangen von Weisheit / und die groben Körper von Männern und Frauen sind gleichermaßen geeignet / Doch besitzt eine Frau ein starkes Streben / hat sie das größere Potential.

Rita M. Gross: Noch einmal zu der Aussage, eine weibliche Wiedergeburt, das heißt eine Wiedergeburt in einem weiblichen Körper, sei eine Folge von schlechtem Karma, das man in der Vergangenheit angesammelt habe. Buddhistische Männer versicherten mir, der Buddhismus sei völlig immun gegenüber Vorwürfen, er würde Männer privilegieren, denn »verdiente Frauen werden als Männer wiedergeboren«. Sie waren völlig perplex, als ich ihnen darzulegen versuchte, dass gerade diese Aussagen sexistisch, patriarchal und Ausdruck männlicher Überheblichkeit seien. Solche Argumente drücken Verwirrung im Hinblick auf deskriptive und normative Aussagen zum Thema Frau-Sein aus.

Die Karma-Lehren können erklären, warum Frauen schlecht behandelt werden oder wurden. Es rechtfertigt nicht, dass man sie schlecht behandelt. Meines Erachtens können Handlungen, die darauf abzielen, Unterprivilegierung, Militarismus und ökonomische Ausbeutung zu beseitigen, gutes Karma für günstigere Bedingungen in der Zukunft schaffen. Unglücklicherweise sind solche sozial relevanten Interpretationen in den Lehren über Karma und Wiedergeburt im Buddhismus recht selten.

Keine zentrale Lehre des Buddhismus kann zur Erklärung oder Rechtfertigung von Geschlechterhierarchie und Geschlechterprivilegierung herangezogen werden. Alle anderen Lehren des Buddhismus – Nicht-Ich, Leerheit und Buddha-Natur – widersprechen jeder Art von Geschlechterhierarchie.

Ich möchte hier zum Ausdruck bringen, dass es mir immer seltsam vorkam, dass eine Religion, die sich der Fallen und Gefahren des Ichgefühls so bewusst ist, nicht ebenso sehr bestrebt ist, zu erkennen, dass die Privilegierung eines Geschlechts und die Geschlechteridentität selbst eine der eher zerstörerischen Manifestationen des Ichgefühls ist. Und ich habe mich immer gewundert, dass so viele Generationen von ernsthaften buddhistischen Praktizierenden, die das Bodhisattva-Gelübde mit höchster Aufrichtigkeit genommen haben, dennoch eine Hierarchie der Geschlechter und der Privilegierung eines Geschlechts vor dem anderen – Männer stehen höher als Frauen – im Buddhismus beibehalten, ja sogar gefördert haben.

Sylvia Wetzl: Sie haben jetzt in großer Ausführlichkeit viele Aussagen relativiert, die als frauenfeindlich interpretiert wurden und werden. Sie haben die damals und auch noch heute vorhandene Diskriminierung von Frauen im Buddhismus als Reflex der sozialen Bedingungen in Asien interpretiert und rufen dazu auf, sich dagegen zu wehren. Ihr zentrales Argument gegen jede Diskriminierung von Frauen ist allerdings die letztendliche Irrelevanz der Kategorie Geschlecht, eine These, die zu den Vorstellungen von der psychischen Androgynität passt. Sie scheint für Sie und nicht nur für Sie Garant einer Lösung der leidigen Geschlechterfrage.

Rita M. Gross: Ja, die Androgynität. Die Vajrayana-Vision, dass das weibliche und das männliche Prinzip gleichwertig und gleichermaßen notwendig sind, scheint mir vielversprechend und inspirierend, gerade weil dieses Modell eher androgyn als geschlechterneutral ist. Natürlich sind Menschen auf der relativen Ebene entweder Männer oder Frauen, doch beide sollten ganze Menschen werden. Die Schaffung eines solcherart androgynen Buddhismus ist meines Erachtens die Aufgabe und das Erbe der Buddhisten im Westen.

Eine Frage bleibt für mich offen: Haben die buddhistischen Männer alles gesagt, was es über Befreiung zu sagen gibt? Vielleicht werden die Frauen, wenn sie vollen Anteil an der buddhistischen Rede gewonnen haben, auch etwas zur buddhistischen Weisheit der Befreiung hinzufügen.

Sylvia Wetzell: Das möchte ich allerdings meinen. Ich setze keine Hoffnung darauf, dass die Politik der Androgynität die Diskriminierung von Frauen und ihrer anderen Erfahrungen beendet. Zumindest nicht zu einem Zeitpunkt, wo wir Frauen einer mehrtausendjährigen Tradition von Religionen und Philosophien gegenüberstehen, die die Erfahrungen und Gedanken von Männern als für beide Geschlechter verbindliches Allgemeines formulieren und reflektieren. Es scheint mir heute notwendig und möglich, dass die Frauen, die sich vom Buddhismus, seinen Lehren und Meditationen angezogen fühlen, ihren Erfahrungen, Fragen, Wahrnehmungen und Gedanken Ausdruck geben. Als Frauen und nicht unter Absehung von ihrem Geschlecht. Ayya Khema, ich sehe schon, Ihnen springt ein Satz aus dem Mund. Was meinen Sie dazu?

Ayya Khema: Den Frauen mehr Gewicht zu verleihen, sie sichtbarer zu machen, dieses Ungleichgewicht zwischen Frauen und Männern im Buddhismus auszugleichen, das müssen Frauen selbst tun. Das tut keiner für sie.

Sylvia Wetzel: Das ist doch ein wunderbarer Schlusssatz. In diesem Sinne wünsche ich allen Frauen frohes Schaffen und eine erfolgreiche Arbeit auf diesem Gebiet. Ich danke allen, die an dieser Talkshow teilgenommen haben für ihre engagierte Mitarbeit. Auch all denen, die nicht persönlich teilgenommen haben, sondern sie durch ihre Fragen, ihren Mut und ihren langen Atem erst in dieser Vielfalt möglich machten.